

Roger Hörr

Alljährlich werden in Deutschland viele hunderte Welpen verschiedenster Jagdhunderassen von den Züchtern an ihre neuen Eigentümer abgegeben. Betrachtet man die Rasse der Alpenländischen Dachsbracke, ist von einem Potenzial von 80 bis 100 Welpen auszugehen, die im Land gewölft werden. Hinzu kommen zehn bis 20 importierte Welpen aus den Zuchtvereinen benachbarter Staaten.

Wenn alles optimal gelaufen

handen wie ausreichende jagdliche Betätigungsfelder. Sind diese Voraussetzungen gegeben, kann der große Tag kommen, an dem die kleine Dachsbracke beim Züchter abgeholt werden soll.

Der junge Hund hat zu diesem Zeitpunkt bereits eine Vorgesichte, die wesentlich länger ist, als sein acht oder zehn Wochen währendes Leben. Engagierte Züchter befassen sich sehr langfristig mit verschiedensten Fragestellungen, die sich letztlich alle darum drehen, die spezifischen Eigenschaften „ihrer“ Rasse zu festigen. Vorrangiges Ziel ist es,

den Bedarf an leistungsstarken, wesensfesten und gesunden Hunden in der Jägerschaft zu decken.

Wer mit wem?

Grundvoraussetzung einer Anpaarung sind zwei zur Zucht taugliche und zugelassene Elterntiere. Der Alpenländischen Dachsbracke wird die Zuchteignung aufgrund ihrer Prüfungsleistungen und ihres Formwertes zuerkannt. Die Basis für die Zuchtzulassung bilden die Fächer der „Lauten Jagd“ an Hase oder Fuchs. Ein

angehender Zuchthund muss im Leistungsfach „Art der Suche“ mindestens die Note „gut“ und in den Fächern „Halten der Spur“ und „Spurlaut“ mindestens die Note „sehr gut“ erreichen.

Der Schwerpunkt der Gebrauchsprüfung liegt auf den Fächern der Arbeit nach dem Schuss. Diese sind die Schweißarbeit, das Totverbellern oder -verweisen sowie die Fächer zum Verhalten am erlegten Stück. Bei der Schweißarbeit hat der Hund eine Kunstfährte erfolgreich zu absolvieren, die mindestens 1000 Meter lang und 20 Stunden alt ist.

Vom Wunsch... zur Dachsbracke

Was muss vor einer Verpaarung zweier Zuchthunde alles beachtet werden? Diese Reportage aus dem Zuchtzwinger „Vom Peterholz“ für Alpenländische Dachsbracken gibt, stellvertretend für andere Rassen, einen kleinen Einblick in die vielfältigen Zusammenhänge



ist, hat sich der einzelne Erwerber intensiv mit den Ansprüchen und jagdlichen Einsatzfeldern der Dachsbracke befasst und seine Wahl bewusst getroffen.

Der zukünftige Rudelgenosse ist in der Familie erwünscht und mit den beruflichen Anforderungen vereinbar. Ein großes Grundstück ist ebenso vor-



Die Fährte wird unter Verwendung von Fährtenchuhen mit 0,25 Liter Schalenwildschweiß gelegt. Alternativ ist das Arbeiten einer natürlichen Wundfährte von mindestens 400 Metern Länge zulässig. Die Leistungen in den Fächern der Lauten Jagd geben Auskunft über die Anlagen eines Hundes, und zwar gerade auch hinsichtlich der Eignung für die Schweißarbeit. Zu denken ist hier an Fährtenwille, Fährtentreue oder sicheren Laut bei der Hetze; Eigenschaften, die von einem Schweißhund unbedingt zu verlangen sind.

Eine weitere Voraussetzung der Zuchteignung ist, dass der

Hirschroter Dachsbracken-Rüde mit starker Stichelung.



Bis zum firmen Jagdhund ist es ein weiter Weg. Planvolle Zucht bedingt jahrelange Vorarbeit – jeden Wurfes.

betreffenden Dachsbracke Schussfestigkeit attestiert wurde. Außerdem hat der Hund als Sonderleistung für die Zuchtzulassung seine Wildschärfe unter Beweis zu stellen. Dies kann bei einer Nachsuche auf wehrhaftes Schalenwild, im Rahmen der Jagdausübung an Schwarzwild oder durch Abwürgen von Raubwild/Raubzeug geschehen.

Neben Wesen und Leistungen muss ein potenzieller Zuchthund auch anatomisch bestimmte Anforderungen erfüllen. Die Formbewertung soll mindestens das Ergebnis „sehr gut“ erbracht haben. Maßstab hierfür ist der definierte Rassestandard. Bei der Beurteilung stehen weniger die ästhetischen, als viel mehr die jagdlich-funktionalen Aspekte im Vordergrund. Es liegt auf der Hand, dass ein Hund, der z. B. in

der Schulterhöhe dem Standard entspricht, ein vollständiges Gebiss und einen gesunden Knochen- und Muskelaufbau hat sowie über ein dichtes Haarkleid mit guter Unterwolle verfügt, dem Einsatzzweck, für den die Rasse geschaffen wurde, optimal entsprechen kann.

Alle zur Zucht vorgesehenen Alpenländischen Dachsbracken werden einer röntgenologischen Begutachtung auf Hüftdysplasie (HD) unterzogen, die an zentraler Stelle durch einen Gutachter ausgewertet wird. Gezüchtet wird ausschließlich mit Hunden, deren HD-Gutachten den Status „unbelastet“ aufweist.

Künftige Aufgaben

Die praktischen Einsatzfelder der Alpenländischen Dachsbracke liegen vornehmlich in der Schweißarbeit und in der Lauten Jagd. Folglich muss es Ziel züchterischen Bemühungen sein, die diesbezüglichen Leistungen sowie

die Wesens- und anatomischen Eigenschaften mindestens zu festigen, besser noch auszubauen.

Um eine Dachsbracke in die Zucht zu bringen, benötigt es ein hohes Engagement des Züchters und später des Eigentümers. Auch ein Quäntchen Glück gehört dazu. Hat ein Hund zum Beispiel einen Fehler im Gebiss, sind alle Zuchtambitionen dahin, mögen seine Leistungen auch noch so bestechen.

Wurden alle Hürden genommen und für einen Rüden oder eine Hündin die Zuchteignung festgestellt, trägt der Eigentümer eine dauerhafte Verantwortung im Sinne der Rasse. Denn treten bei einem Zuchthund im Laufe seines Lebens Beeinträchtigungen anatomischer Art oder des Wesens auf, die eine weitere Verwendung fragwürdig erscheinen lassen, wird jeder verantwortungsbewusste Halter die einzig richtige Konsequenz ziehen und den Hund aus der Zucht nehmen. Anliegen einzelner – zumeist als Prestigedanken, weniger als materielle Interessen ausgeprägt – dürfen nicht über dem Ziel stehen, für den jagdlichen Einsatz ohne Abstriche brauchbare Hunde zu züchten.

Die Zuchtbestimmungen für die Alpenländische Dachsbracke (Alterslimit und Begrenzung auf einen Wurf pro Jahr) bringen es mit sich, dass aus einer Hündin im Optimalfall vier bis fünf Würfe gezogen werden können. Nicht zuletzt deshalb will die Rüdenauswahl für jede Anpaarung wohl überlegt sein. Da es sich um eine Jagdgebrauchshunderasse handelt, stehen zunächst wertvolle Hinweise zum Zuchtwert eines Rüden aus dessen Prüfungsergebnissen und Formwertbeurteilung zur Verfügung.

Existieren vom Rüden bereits Nachkommen, wird sich der Züchter vor allem für deren Ergebnisse interessieren, da diese die „sichere“ Aussage für die Zuchtwertschätzung erlauben. Mit in die Abwägung einfließen können auch Daten zu Leistung und Formwert von Vorfahren oder Seitenverwandten des Rüden. Zusätzlich

darf man auch die Verwandtschaftsverhältnisse von Rüde und Hündin der geplanten Anpaarung keinesfalls außer Acht lassen.

Die gewollte züchterische Selektion auf erwünschte Merkmale des Wesens oder der Anatomie bringt zwanghaft einen Verlust an genetischer Variabilität mit sich. Um diesen Effekt nicht unnötig zu verstärken, sollten nur Elterntiere verpaart werden, die möglichst wenig miteinander verwandt sind.

Hat man die Vorfahren der für die eigene Hündin potenziell in Frage kommenden Rüden eruiert, lassen sich Inzucht- und Ahnenverlustkoeffizient berechnen, die als Maß für die potenzielle Abnahme an genetischer Variabilität der Nachkommen aus einer Anpaarung gelten können.

Die Alpenländische Dachsbracke ist eine bis heute insgesamt sehr erbgesunde und instinktsichere Jagdhunderasse. Mit diesem Pfund lässt sich auch künftig wuchern, wenn leistungs- und formstarke, gesunde, aber zugleich wenig verwandte Elterntiere zur Fortpflanzung gelangen. Diese Forderung ist angesichts der überschaubaren Zahl an Zuchthunden leider nicht widerspruchsfrei umsetzbar. In der Auflistung der zugelassenen Zuchthunde des Vereins Dachsbracke werden nur etwa 30 Hündinnen und ebenso viele Rüden geführt. Die Anzahl der Würfe beläuft sich auf etwa 15 bis 18 pro Zuchtjahr.

Raus aus dem Flaschenhals

Mit der Grenzöffnung in einem vereinigten Europa wurden jedoch wirksame Schritte in die richtige Richtung möglich, indem der internationale Austausch von Welpen bzw. die Heranziehung von Deckrüden aus dem Ausland wesentlich erleichtert wurden. Die in Europa existierenden Zuchtvereine arbeiten in diesem Punkt intensiv zusammen. Weitere bereits verfolgte Ansätze zur Vermeidung von Gendefekten liegen in der Beschränkung der Zahl der



Würfe pro Zuchtrüde, um mehr in die Breite zu kommen, sowie in der fallweisen Kombination der Farbschläge hirschrot und vieräugl in einer Verpaarung, um die Zuchtpopulation nicht unnötig nach der Farbe zu zersplittern.

Die Natur hat das Prinzip der sexuellen Fortpflanzung geschaffen, um eine möglichst hohe Anzahl genetisch verschiedener Individuen einer Art bzw. Rasse hervorbringen zu können. Für die Auswahl eines Zuchtrüden bedeutet

abzustimmen. Ist sich der Züchter bezüglich des Zeitfensters zum Decken nicht ganz im Klaren, kann er ab dem sechsten Tag nach Einsetzen des Färbens beim Tierarzt einen Progesterontest, verbunden mit einem Scheidenabstrich, vornehmen lassen, um die Sicherheit zu erhöhen.

sehr kopfstark oder aber sehr gering ausfällt.

Volltreffer

Nach dem vollzogenen Deckakt heißt es zunächst warten. Ist die Hündin tragend, so ist eine vollwertige und abwechslungsreiche Ernährung wichtig. Die Ba-

überfordert, aber auch keineswegs verhätschelt wird. Sie soll weiter der Witterung ausgesetzt sein und muss ausreichend Bewegung bekommen, natürlich auch im Revier. Dies gilt, wenn auch in abnehmendem Maße, bis zum Geburtstermin. In dieser Form vorbereitet, sollte die bevorstehende Geburt ohne Komplikationen verlaufen.

Vom Tag des Wölrens wird sich ein guter Züchter nicht überraschen lassen. Vielmehr hat er im Vorfeld die Wurfkiste vorbereitet und die Hündin mit der Kiste und dem Standort vertraut gemacht.

Die Wurfbox sollte in einem mit wischbarem Belag versehenen und keinesfalls überheizten Raum aufgestellt werden. Sie muss so groß sein, dass die Hündin ausgestreckt darin liegen kann. Anzeichen für den kurz bevorstehenden Wurf sind, wenn die Hündin nicht mehr frisst, sich häufig löst, unruhig in die Wurfkiste drängt und zu hecheln beginnt. Es gibt keinen vernünftigen Grund, eine Hündin während des Geburtsvorganges alleine zu lassen, wenn auch meistens alles reibungslos verläuft.

Wenn aber doch Komplikationen auftreten, ist es wichtig, diese frühzeitig zu erkennen. Das aber geht nur, wenn man das Geschehen überwachen kann. Für eine wesensfeste und in das Familienrudel integrierte Hündin wird es kein Problem darstellen, wenn ihr Führer anwesend ist.

Das Werfen einer instinktsicheren Hündin ist ein wunderbares Erlebnis. Sie weiß genau, was zu tun ist, befreit die Neugeborenen aus der Fruchtblase, nabelt sie ab und beleckt sie, um sie zu trocknen und den Kreislauf anzuregen. Der Züchter erhält bei genauer Beobachtung direkt nach dem Werfen wertvolle Hinweise über die Vitalität der Kleinen (Stichwort Biotonus). Welpen mit



Kurz vorm Setztermin steigt die Spannung.



Es hat geklappt, und einige Wochen später fordern die Welpen schon aktiv ihre Rationen ein.

sis kann eine hochwertige Vollnahrung aus dem Fachhandel bilden. Ergänzt wird mit rohem Fleisch, Pansen, Molkereiprodukten, Obst, Gemüse und Ei. Eine langsame Steigerung der Futtermenge ist erst ab etwa dem 30. Trächtigkeitstag nötig, da erst dann das Größenwachstum der Föten beginnt.

Mit Zunahme der Leibesfülle wird die Hündin von einer Mahlzeit pro Tag zunächst auf zwei, später auf drei umgestellt. Gerade für eine Gebrauchshunderasse ist es unerlässlich, dass die Hündin zwar während der Tragezeit aufmerksam beobachtet und nicht

Dies empfiehlt sich gerade dann, wenn eine weite Anreise zum Rüden ansteht. Sind Rüde und Hündin gesund und stimmt der Zeitpunkt, so verläuft der eigentliche Deckakt in der Regel völlig natürlich. Es empfiehlt sich, das Decken nach etwa 36 Stunden zu wiederholen. Der vollzogene Deckakt ist vom Rüdenbesitzer auf der Deckbescheinigung gegenüber dem Verein Dachsbracke zu bestätigen. In jüngerer Zeit setzt sich die Empfehlung der Zuchtleitung durch, dem Rüdenbesitzer keine pauschale Decktaxe, sondern den Betrag von 90 Euro pro ins Zuchtbuch eingetragenen Welpen zu vergüten. Dieses Verfahren ist gut dazu angetan, dass sich keine der beiden Parteien übervorteilt fühlt, wenn ein Wurf



Beim Wölren weiß die Hündin instinktiv, was sie zu tun hat. Menschliches Eingreifen ist meistens überflüssig.

dies, dass populationsgenetische Überlegungen für die Zuchtleitung und den Züchter unabdingbar sind. Fachfremde Erwägungen wie räumliche Nähe oder eine besondere Beziehung zum Rüdenbesitzer dürfen nicht bestimmend sein. Grundsätzlich ist es ratsam, neben dem Wunschrüden eine geeignete Alternative in erreichbarer Nähe auszuwählen, falls mit der ersten Präferenz unverhofft Probleme auftreten sollten.

Nicht jede Zuchthündin hält sich mit der Hitze an einen regelmäßigen sechsmonatigen Rhythmus. In jedem Fall ist es wichtig, den ersten Färbetag der Hitze nicht zu verpassen. Der erste Decktag wird dann in sehr vielen Fällen zwischen dem zehnten und 13. Färbetag liegen. Es sollte im Interesse des Züchters sein, zum Eigentümer des gewählten Rüden frühzeitig Kontakt zu suchen, um den voraussichtlichen Decktermin



dem für einen Jagdgebrauchshund zu fordernden Lebenswillen zeigen sofort eine sichtbare Körperspannung, geben Quietschlaute von sich, suchen mit pendelnden Kopfbewegungen nach der Mutter und liegen bereits nach wenigen Minuten saugend an einer Zitze.

Je nach Witterung und baulichen Gegebenheiten bietet es sich an, Mutterhündin und Welpen nach ein bis spätestens zwei Wochen in den Zwinger umzusiedeln. Wurfkiste oder Hundehütte müssen hierfür selbstredend geeignet sein. Sie sind isoliert, zugfrei und geschlossen zu gestalten, jedoch so, dass die Welpen später eigenständig heraus und wieder hinein gelangen können.

eine empfängliche Phase der Prägung und Sozialisierung durchlaufen.

Dieses Zeitfenster eines intensiven Lernens im weiteren Sinne steht nur dann im Leben eines Hundes offen. Positive, negative und auch gänzlich fehlende Erfahrungen in dieser Zeit bestimmen sein gesamtes weiteres Dasein. Hier wird deutlich, welche entscheidende Rolle die Mutterhündin im Zusammenhang mit dem Vorleben und damit Tradieren von Verhaltensweisen innehat. Auf dem Züchter ruht parallel die Verantwortung, seinen jungen Hunden möglichst viele Eindrücke zu bieten.

Daraus ist zu folgern, dass

denken ist hier an zahlreiche Kontakte mit fremden Menschen, insbesondere Kindern. Daneben ist es hilfreich für die innerartliche Sozialisation, wenn frühzeitig Berührung mit fremden Hunden erfolgt. Nicht vergessen werden sollten auch Nutz- und Haustiere, die sich neben dem Hund in der Obhut des Menschen befinden.

Im Lichte der jagdpraktischen Einsatzschwerpunkte der Alpenländischen Dachsbracke rücken aus der Palette des jagdbaren Wildes alle Schalenwildarten sowie Fuchs und Hase für die Prägung in den Vordergrund. Mit etwas Umsicht lässt es sich einrichten, dass die Welpen bis zur Abgabe an die Erwerber bereits

In diesen Kontext gehört auch, die kleinen Hunde mit Futter-schleppen möglichst früh zum Gebrauch ihrer Nase zu animieren. Die Reizangel ist ein sehr empfehlenswertes Instrument, um den Jagdtrieb zu wecken, der noch in den genetischen Anlagen schlummert.

Ab einem Lebensalter von etwa sieben Wochen sind die jungen Hunde so sicher auf den Läufen, dass man das Revier nicht mehr nach Hause holen, sondern sie dorthin befördern muss. Mit den Ausflügen lässt sich die erste Gewöhnung an das Auto verbinden. Draußen im Revier ist alles von Interesse: die unterschiedliche Vegetation, Wildwechsel, Losung, die Jagdhütte oder ein Fuchsbau.

Bei zeitgerecht gewölfen Wurfen lässt sich die warme Jahreszeit optimal nutzen, um die Welpen zwanglos ans Wasser zu gewöhnen. Auch ein Knallgeräusch schadet auf angemessene Entfernung keineswegs. Mit jedem Ausflug erweitern die jungen Hunde an der Seite der Mutter ihren Horizont und es wird von Mal zu Mal schwieriger, das kleine Rudel beisammen zu halten.



Fotos: Roger Hörr

Willkommen in der Welt

Mit etwa zehn Tagen öffnen die jungen Hunde ihre Augen, und nach rund drei Wochen ist der Zeitpunkt gekommen, da sie die Hütte erstmals verlassen. Nachdem die Versorgung des Nachwuchses zuvor alleine durch die Mutterhündin geleistet wurde, kommen nun neue Aufgaben auf den Züchter zu. Diese beziehen sich zum einen auf die Ernährung im Rahmen des Zufütterns. Mindestens genau so wichtig ist jedoch die beginnende Ausrichtung der Welpen auf ein zukünftiges Leben als Jagdgebrauchshund. Es gilt heute als wissenschaftlich gesichert, dass Hundewelpen im Alter von etwa vier bis zwölf Wochen

reizarme Umgebungen wie ungenutzte Garagen oder sterile Innenhöfe für die Aufzucht junger Gebrauchshunde ungeeignet sind. Ein Zuchtzwinger muss ausreichend groß sein und es den Welpen ermöglichen, sich Wind und Wetter auszusetzen. Optimal ist ein großer Auslauf im Garten mit Anbindung an die Familie.

Ein wesensfester Welpe ist ein völlig unvoreingenommenes und neugieriges Wesen. Er dürstet geradezu danach, die Welt spielerisch zu erkunden und eigene Erfahrungen zu machen. Die meisten Jagdgebrauchshunde führen dank Familienanschluss auch ein ziviles „Zweitleben“. Deshalb empfiehlt es sich, den Erfahrungsschatz der Welpen zunächst in diese Richtung zu erweitern. Zu

Wichtig im Leben eines Jagdhundes ist die frühzeitige Prägung.

Wildkontakte gilt es zu fördern und in die richtigen Bahnen zu lenken.

mit einigen Wildarten Kontakt hatten. Es muss nicht immer ein ganzes Stück Wild sein; Läufe oder Decke reichen schon aus, damit Wittrung und Strukturen verinnerlicht werden.

Unsere Hunde jagen nicht zuletzt deshalb mit uns, weil sie sich davon einen Vorteil versprechen, das heißt zunächst etwas zu fressen. Vor diesem Hintergrund findet ein überfahrener Frühlingshase eine vernünftige Verwendung zwischen den Milchzähnen der Welpen. Auf der Hasenspur anlässlich der Anlagenprüfung wird er sich auszahlen.

Talente fördern

Die überwiegende Zahl der Alpenländischen Dachsbracken bringt die Anlagen mit, um die im praktischen Jagdbetrieb gestellten Anforderungen ordentlich zu erfüllen. Diese Anlagen gilt es jedoch frühzeitig zu wecken. Hat der Züchter dies erkannt und danach gehandelt, ist ein tragfähiges Fundament geschaffen. Die Erwerber übernehmen dann am Tag der Abholung einen physisch gesunden und wesensfesten Welpen, zusammen mit der Verantwortung, dessen Entwicklung nahtlos weiter zu fördern.

Das Ziel der Ausbildung ist immer ein leistungsfähiger und geprüfter Jagdgebrauchshund. Letztlich bekommt jeder Hundeführer den Hund, den der Züchter und er selbst aus dem „Rohling“ geformt haben. 